Klaus Ahlheim

Aktualität eines Klassikers

Adornos »Erziehung nach Auschwitz« und das Nachleben des Nationalsozialismus

Im November 1959 hielt Theodor W. Adorno auf einer »Erzieherkonferenz«, veranstaltet vom Koordinierungsrat der »Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit«, einen seiner wirkungsmächtigsten Vorträge: »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«. »Aufarbeitung der Vergangenheit«, so Adorno zu Beginn seines Vortrags, sei eine Formulierung, »die sich während der letzten Jahre als Schlagwort höchst verdächtig gemacht« habe. Es sei gerade nicht gemeint, »daß man das Vergangene im Ernst verarbeite … Sondern man will einen Schlußstrich darunter ziehen und womöglich es selbst aus der Erinnerung wegwischen«.[1]) Man wolle von der Vergangenheit loskommen, weil die Vergangenheit, der man zu entrinnen suche, nicht nur in Kreisen der sogenannten Unverbesserlichen, in neonazistischen Organisationen, »höchst lebendig« sei: »Der Nationalsozialismus lebt nach, und bis heute wissen wir nicht, ob bloß als Gespenst dessen, was so monströs war, daß es am eigenen Tode noch nicht starb, oder ob es gar nicht erst zum Tode kam; ob die Bereitschaft zum Unsäglichen fortwest in den Menschen wie in den Verhältnissen, die sie umklammern.« [2])

Das war ein verstörender Befund aus verstörendem Grund und Anlass. Adorno wusste aus einer Untersuchung des Instituts für Sozialforschung, dem »Gruppenexperiment«[3]) aus den frühen 1950er Jahren, dass Verdrängung, Verharmlosung und Beschönigung, dass vor allem das Nichts-gewusst-haben-Wollen die Erinnerung an Deportation und Massenmord erheblich trübten. Dass mit dem Ende des Faschismus der Antisemitismus in der Bevölkerung nicht einfach verschwunden war, hatten schon frühere Umfragen gezeigt. Schon im Dezember 1946 ergab eine Befragung in der amerikanischen Besatzungszone, dass 18 Prozent der Bevölkerung als »harte« Antisemiten und weitere 21 Prozent als Antisemiten einzustufen waren. Im August 1949 erhielt das Allensbacher Institut für Demoskopie bei einer Umfrage in der noch jungen Bundesrepublik auf die Frage »Wie ist überhaupt Ihre Einstellung gegenüber den Juden?« von 23 Prozent der Befragten antisemitische Antworten. Das sollte sich übrigens auch in den nächsten Jahren nicht wesentlich ändern, wie die viel zitierte Silbermann-Studie noch im Jahr 1974 zeigte: Neben einer »toleranten Gruppe« von etwa 30 Prozent, so die Bilanz der Studie, und einer »stark antisemitischen Gruppe« von etwa 20 Prozent ließen sich bei der Hälfte der bundesrepublikanischen Bevölkerung »in Latenz zumindest Reste antisemitischer Einstellungen« aufweisen.[4])

Im »politischen Schlüsseljahr« 1959, wie es Wolfgang Kraushaar jüngst noch einmal faktenreich beschrieben hat[5]), kam ein aktueller und beunruhigender Anlass hinzu, eine antisemitische Welle von einem Ausmaß, das die Republik bis dahin nicht kannte. Das Jahr begann mit der Schändung von Grab- und Gedenksteinen auf dem jüdischen Friedhof in Freiburg

---

[1]) Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt/Main 1970, S. 10.
[2]) Ebd.
[3]) Vgl. dazu: Friedrich Pollock: Gruppenexperiment. Ein Studienbericht, Frankfurt/Main 1955.
[4]) Vgl. Klaus Ahlheim/Bardo Heger: Die unbequeme Vergangenheit, Schwalbach/Ts. 2002, S. 48.

und endete mit einem »antisemitischen Fanal«[6]) am Heiligabend in Köln, wo Unbekannte ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus und die Synagoge mit antisemitischen Parolen beschmierten. »Was danach folgte«, resümiert Wolfgang Kraushaar, »war beispiellos. Als hätte jemand ein unsichtbares Ventil geöffnet, strömten die so oft an die Wand gemalten ›Ungeister der Vergangenheit‹ ans Tageslicht. Danach verging über Wochen hinweg kein Tag, an dem nicht zwischen Flensburg und Oberstdorf Hakenkreuzschmierereien entdeckt und Parolen wie ›Deutschland erwache!‹, ›Es lebe Hitler-Deutschland‹ und ›Das Hitler-Reich kommt bald wieder‹, ›Nieder mit den Juden!‹, ›Juden raus!‹ und ›Ab in die Gaskammern!‹ zu lesen gewesen wären.«[7]) Die politischen Reaktionen mögen dem heutigen Betrachter nachgerade bizarr erscheinen. Die Bundesregierung verurteilte zwar die Anschläge, machte dafür aber allen Ernstes kommunistische Agitatoren und Hintermänner verantwortlich, die das Bild Deutschlands in der Welt zu verdunkeln suchten. Antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung, so die Botschaft, gebe es eigentlich gar nicht.

Da war Adorno in seinem November-Vortrag schon hellsichtiger gewesen, hellsichtiger auch als die überwiegende Mehrheit seiner Universitätskollegen, die sich lange noch im Verdrängen der Nazi-Barbarei übten, oft verbunden mit der Schönung der eigenen Vita.[8]) Adorno intervenierte. Und der sich so in öffentlichen Vorträgen politisch einmischende Adorno war, anders als es ein verbreitetes Adorno-Bild noch heute suggeriert, nicht die Ausnahme, sondern die Regel, wie wir inzwischen aus den Beständen des Adorno-Archivs recht genau wissen. Rund 600 öffentliche Vorträge, Reden, Gespräche und Interviews sind dokumentiert. »Man kann sagen«, fasst Michael Schwarz vom Adorno-Archiv in Berlin zusammen, »dass Adorno in den fünfziger und sechziger Jahren viel mehr Hörer als Leser hatte. Er wollte wirken. Nicht nur die Möglichkeiten des Mediums Radio hat er immer wieder gesucht, sondern auch die, vor Präsenzpublikum zu sprechen. Zum Beispiel in Volkshochschulen oder Amerika-Häusern.«[9]) Die größte Wirkung hätten sicherlich, so Schwarz weiter, jene Adorno-Vorträge gehabt, »die man unter dem Stichwort politische Pädagogik fassen kann.«

Als Theodor W. Adorno am 18. April 1966 seinen Rundfunkvortrag »Erziehung nach Auschwitz« hielt, gab es, wie schon bei seinem Vortrag »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit« vom Herbst 1959, einen aktuellen Anlass. Am 20. August 1965 war vor dem Schwurgericht in Frankfurt am Main der Auschwitz-Prozess gegen zwanzig SS-Verbrecher zu Ende gegangen, eine Zäsur in der Geschichte der Bundesrepublik, weil er, nach Jahren des passiven Verdrängens und aktiven Leugnens, der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit und der Welt ein »authentisches Bild der nationalsozialistischen Judenverfolgung«[10]) vermittelte. Noch während des Prozesses, im Sommersemester 1965, hatte Adorno in seiner Vorlesung über Metaphysik den Studierenden erklärt, es könne »angesichts dessen, was wir erfahren haben, – und lassen Sie mich sagen: erfahren haben es auch die, an denen es nicht selber unmittelbar verübt worden ist … für keinen Menschen, dem nicht das Organ der Erfahrung überhaupt abgestorben ist, die Welt nach Auschwitz, das heißt: die Welt, in der Auschwitz möglich war, mehr dieselbe sein, als sie es vorher gewesen ist«.[11]) Jetzt, in sei-

---

[5]) Wolfgang Kraushaar: Adorno, die antisemitische Welle (1959/60) und ihre Folgen, in: Klaus Ahlheim/Matthias Heyl (Hrsg.), Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute, Hannover 2010, S. 9–37

[6]) Ebd. S. 16ff.

[7]) Ebd. S. 17.

[8]) Dazu exemplarisch der Fall von Oppen: Klaus Ahlheim: Geschöntes Leben. Eine deutsche Wissenschaftskarriere, Hannover 2000.

[9]) Michael Angele, Die Frankfurter Schule on Air, Interview in: der Freitag, 06.08.2009 13:05 Uhr, Artikel-URL: http://www.Freitag.de/kultur/0932-adorno-archiv-frankfurter-schule-radio-interview .

[10]) Auschwitz-Prozeß 4 Ks 2/63 Frankfurt am Main, hrsg. vom Fritz Bauer Institut, Köln 2004, Umschlagtext.

[11]) Theodor. W. Adorno, Metaphysik. Begriff und Probleme (1965), hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt/Main 1998, S. 162.

nem Rundfunkvortrag, formuliert Adorno seinen pädagogischen Imperativ: »Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung.«[12]) Und er fährt fort: »Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen … Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug… Jede Debatte über Erziehungsideale ist nichtig und gleichgültig diesem einen gegenüber, daß Auschwitz nicht sich wiederhole.«[13])

Auch in diesem, seinem wohl berühmtesten und meistzitierten Rundfunkvortrag, gehalten in einer Zeit, in der »das Radio noch die Volkshochschule der Nation«[14]) war, gelingt Adorno exemplarisch, was wenigen Wissenschaftlern später so noch gelungen ist: »eine hochsachliche Form von Popularisierung«,[15]) die ihre Wirkung auf die Zuhörer ganz offensichtlich nicht verfehlte.

Zu den wichtigsten und für die empirische Sozialforschung Standards setzenden Arbeiten der kritischen Theorie gehören ohne Zweifel die von Adorno u. a. Mitte der 1940er Jahre im kalifornischen Berkeley im Auftrag des American Jewish Committee durchgeführten – also fast zeitgleich mit der »Dialektik der Aufklärung« entstandenen – »Studien zum autoritären Charakter«, die zuerst 1950 in den USA als dritter Band der fünfbändigen »Studies in Prejudice« erschienen sind[16]) und in deutscher Übersetzung erstaunlicherweise noch immer nur in einer Teilausgabe[17]) vorliegen. Bereits im Jahr 1952 veröffentlichten Theodor W. Adorno und Max Horkheimer – Horkheimer hatte die Forschungsabteilung des American Jewish Committee organisiert und auch das Programm der Forschungen zum Vorurteil mit entworfen – einen kleinen Aufsatz in den »Frankfurter Heften«, der die Ergebnisse der »Studien über Vorurteil« einer etwas größeren Öffentlichkeit vorstellte, weil dieses Werk »das gegenwärtige Deutschland ernstlich« angehe.[18]) Der »totalitäre Charaktertyp«, so fassen die beiden Autoren zusammen, erweise sich »insgesamt als relativ starre, unveränderliche, immer wieder auftretende und überall gleiche Struktur, auch wenn die politischen Ideologien noch so verschieden sind … Die Gesamtstruktur des totalitären Charakters … ist wesentlich gekennzeichnet durch Autoritätsgebundenheit«, und diese Autoritätsgebundenheit bedeute »in einer Zeit, in der die alten feudal-religiösen Autoritäten geschwächt sind, die bedingungslose Anerkennung dessen, was ist und Macht hat, und den irrationalen Nachdruck auf konventionelle Werte, wie äußerlich korrektes Benehmen, Erfolg, Fleiß, Tüchtigkeit, physische Sauberkeit, Gesundheit und entsprechend auf konventionelles, unkritisches Verhalten. Innerhalb dieses Konventionalismus wird hierarchisch gedacht und empfunden: man verhält sich unterwürfig zu den idealisierten moralischen Autoritäten der Gruppe, zu der man sich selber rechnet, steht aber zugleich auf dem Sprung, den, der nicht zu dieser gehört oder den man glaubt für unter einem stehend ansehen zu dürfen, unter allerhand Vorwänden zu verdammen. Die populäre Wendung von der Radfahrernatur [›Oben buckeln, unten treten‹, K.A.] trifft den autoritätsgebundenen Charakter recht genau.«[19]) Adorno und Horkheimer beenden ihre kurze Darstellung mit den programmatischen Sätzen: »Die Studien, von denen hier die Rede war, erwecken die Selbstbesinnung, während zugleich die Kenntnis der ver-

---

[12]) Theodor W. Adorno, Erziehung zur Mündigkeit, S. 92.
[13]) Theodor W. Adorno, ebd.
[14]) Jürgen Kaube: Gefunkter Geist im Internet, FAZ.NET vom 22. Januar 2010.
[15]) Ebd.
[16]) Theodor W. Adorno/Else Frenkel-Brunswik/Daniel J. Levinson/R. Nevitt Sanford: The Authoritarian Personality, New York 1950.
[17]) Theodor W. Adorno: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/M. 1973.
[18]) Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Vorurteil und Charakter, in: Frankfurter Hefte, Heft 4/1952, S. 284-291, hier S. 284.
[19]) Ebd. S. 288.

wundbaren Zonen des totalitären Charakters es erlaubt, die wirksamsten gesellschaftlichen und psychologischen Gegenmittel systematisch zu erproben. Die Einsicht in die Tiefendimension des sozialen Vorurteils und des Gruppenhasses kann für weitausgreifende, schon in der frühen Kindheit ansetzende Erziehungspläne fruchtbar gemacht werden. Es ist unsere Absicht, uns in kommenden Arbeiten mit dieser Aufgabe zu befassen.«[20])

Theoretische psychoanalytische Grundlagen und Ergebnisse der Studien zum Vorurteil und zum autoritären Charakter erinnernd und aufnehmend, nennt Adorno in seinem Vortrag jetzt, 1966, die »Felder«, Aufgaben und Ansatzpunkte einer Erziehung nach Auschwitz: »Spreche ich von der Erziehung nach Auschwitz, so meine ich zwei Bereiche: einmal Erziehung in der Kindheit, zumal der frühen; dann allgemeine Aufklärung, die ein geistiges, kulturelles und gesellschaftliches Klima schafft, das eine Wiederholung nicht zuläßt, ein Klima also, in dem die Motive, die zu dem Grauen geführt haben, einigermaßen bewußt werden.«[21]) Und erläuternd: »Erziehung wäre sinnvoll überhaupt nur als eine zu kritischer Selbstreflexion. Da aber die Charaktere insgesamt, auch die, welche im späteren Leben die Untaten verübten, nach den Kenntnissen der Tiefenpsychologie schon in der frühen Kindheit sich bilden, so hat Erziehung, welche die Wiederholung [von Auschwitz, K.A.] verhindern will, auf die frühe Kindheit sich zu konzentrieren.«[22]) »Die einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz«, hält Adorno schließlich fest, »wäre Autonomie, wenn ich den Kantischen Ausdruck verwenden darf; die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mit-Machen.«[23]) Das ist Adornos viel zitierte »Wendung aufs Subjekt«,[24]) die einem »Klassiker« zum pädagogischen Adorno den Titel gab.[25]) Das hat freilich nichts, wie eine unwissende Kritik immer wieder vorträgt, mit »Psychologisierung« zu tun. Aber der gesellschaftskritische Adorno weiß, psychoanalytisch versiert, auch um die »Mechanismen …, die die Menschen so machen, daß sie solcher Taten fähig werden«.[26])

Es könnte heilsam sein für den erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Diskurs, sich mit diesen Sätzen – und natürlich den dahinter stehenden theoretischen Reflexionen und empirischen Erkenntnissen und Fundierungen – zu beschäftigen. Die bis in die gegenwärtigen Umstrukturierungen der Universitäten zu höheren Berufsbildungsanstalten spürbare Dominanz des ökonomisch Nützlichen, individuell und gesellschaftlich unmittelbar Verwertbaren, hat die besondere Bedeutung aufklärender politischer Bildung ebenso wenig im Blick wie den besonderen Charakter frühkindlicher Sozialisation, die Bedeutung eines zuverlässig-akzeptierenden Erziehungsstils etwa als Grundlage von Autonomie und Mündigkeit. Die in der Tat dringend nötige Diskussion um öffentliche Kindererziehung wird in der Regel so geführt, als sei sie nur ein Annex der ökonomischen Hochrüstung der Republik. Schon das Ersetzen des Begriffs der frühkindlichen Sozialisation bzw. Erziehung durch den der frühkindlichen Bildung, der in der aktuellen pädagogischen und politischen Debatte mit dem Begriff der Qualifikation »kontaminiert« ist, verweist ja darauf, dass alles pädagogische Handeln schon von Beginn an weniger das Wohl und Gedeihen der pädagogisch Behandelten als deren allseitige lebenslange Verwertbarkeit im Blick hat. Es klingt schon ein wenig nach nicht unbedingt einfühlsamer und kinderfreundlicher pädagogischer Verfolgung, wenn eine Redakteurin der noch immer eher als links-liberal geltenden »Frankfurter

---

[20]) Ebd. S. 291.
[21]) Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, S. 95.
[22]) Ebd. S. 94.
[23]) Ebd. S. 97.
[24]) Ebd. S. 94.
[25]) F. Hartmut Paffrath: Die Wendung aufs Subjekt. Pädagogische Perspektiven im Werk Theodor W. Adornos, Weinheim 1992.
[26]) Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, S. 94.

Rundschau« in einem Kommentar fragt: »Reicht es, zu sagen, das letzte Kindergartenjahr solle obligatorisch sein und möglichst kostenfrei?« und dann fordert, »dass wir die Kinder vom zweiten Lebensjahr an [also ab dem 13. Monat ihres Lebens!, K.A.] bilden, nicht betreuen sollten. Und zwar obligatorisch . . .«[27])

Und, um nur ein besonders prominentes Beispiel zu nennen, die Erziehungsvorschläge des ehemaligen Präsidenten der exzellenten FU Berlin, Dieter Lenzen, jetzt Präsident der Universität Hamburg, wirken wie eine Drohung wider bessere pädagogische Erkenntnis. Lenzen, gelernter Pädagogikprofessor und Bildungsexperte mit Einfluss, hat ausgerechnet in einem Kommentar in der GEW-Monatsschrift »Erziehung und Wissenschaft« beklagt, dass seit der »Mitte des 19. Jahrhunderts … ein Typus von Erziehungsverständnis Oberhand gewonnen« habe, »der durch die Erfindung des Kindes in der Erzeugung von ›Schonräumen‹ Lebensvermeidung kultiviert«[28]) habe. Dann skizziert Lenzen sein eigenes pädagogisches Programm: »Wir müssen schon in der Grundschule, mit großer Konsequenz aber in der Sekundarstufe II, in der Hochschule und Berufsausbildung die nachwachsende Generation mit allen Elementen des Lebensernstes konfrontieren: mit Arbeit, mit ökonomischem Druck, mit sozialen Erwartungen, mit Rechtfertigungspflicht, mit Verantwortungsübernahme, mit der Verpflichtung, für sich selbst zuständig sein zu wollen und nicht eine der vielen Opfernischen bewohnen zu wollen, die unsere Gesellschaft bietet.«

Der pädagogische Adorno, der in einem Rundfunkgespräch mit Hellmut Becker den Wettbewerb als ein der »humanen Erziehung entgegengesetztes Prinzip« bezeichnet hat, mit dem man »allenfalls Sportler erziehen« könne, »aber keine entbarbarisierten Menschen«, und der darauf bestand, dass »der Gebrauch von Ellenbogen … ohne alle Frage ein Ausdruck von Barbarei«[29]) sei, war und ist das Gegenprogramm zu Lenzen, der nicht müde wird, das gebildete »Individuum der Zukunft« zu preisen, das »selbstverantwortlicher und in Bezug auf sein Leben gewissermaßen unternehmerischer tätig sein und sich nicht auf die organisierende Tätigkeit des Staates verlassen«[30]) wird, und der den offenbar doch schwierigen Weg dorthin auch noch mit markig-sportiven Parolen versieht: »Das wird ein langer harter Ritt.«[31]) Der Adorno der Studien und der Adorno der »Erziehung nach Auschwitz« plädiert für einen ganz anderen, einen liberalen, einen, so könnte man sagen, »wärmenden« Erziehungsstil und hält fest: »Wenn irgend etwas helfen kann gegen Kälte als Bedingung des Unheils, dann die Einsicht in ihre eigenen Bedingungen und der Versuch, vorwegnehmend im individuellen Bereich diesen ihren Bedingungen entgegenzuarbeiten. Man möchte meinen, je weniger in der Kindheit versagt wird, je besser Kinder behandelt werden, um so mehr Chance sei«.[32]) Aber schon die folgenden Gedanken sind voller Skepsis und hochaktuell. Man könne eben »Eltern, die selber Produkte dieser Gesellschaft sind und ihre Male tragen, zur Wärme nicht animieren«.[33]) Und weiter: »Die Aufforderung, den Kindern mehr Wärme zu geben, dreht die Wärme künstlich an und negiert sie dadurch. Überdies läßt sich in beruflich vermittelten Verhältnissen wie dem von Lehrer und Schüler, von Arzt und Patient, von Anwalt und Klient Liebe nicht fordern. Sie ist ein Unmittelbares und widerspricht wesentlich vermittelten Beziehungen. Der Zuspruch zur Liebe – womöglich in der imperativischen Form, daß man es soll – ist selber Bestandstück der Ideologie, welche die Kälte verewigt. Ihm eig-

---

[27]) Brigitte Fehrle: Köhler-Rede. Keinem weh und niemand wohl, In: »Frankfurter Rundschau« vom 22. 09. 2006, S. 3.
[28]) Dieter Lenzen: Veränderung als Pflicht, in: Erziehung und Wissenschaft, Heft 3/2001, S. 2.
[29]) Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, S. 132f.
[30]) Dieter Lenzen: Eine neue Chance für die Bildung?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 45/2009, S. 6 -9; hier: S. 7
[31]) Ebd. S. 9.
[32]) Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, S. S107.
[33]) Ebd.

net das Zwanghafte, Unterdrückende, das der Liebesfähigkeit entgegenwirkt. Das erste wäre darum, der Kälte zum Bewußtsein ihrer selbst zu verhelfen, der Gründe, warum sie wurde.«[34]) Und dazu bedarf es der Aufklärung, der Aufklärung über die ökonomisch-gesellschaftlichen (Zwangs-)Verhältnisse und der »Selbstbesinnung«.

Es ist schon so und bleibt festzuhalten: Die fehlende Empathie, die Unfähigkeit zum Mitleiden und Sich-Einfühlen – und entsprechend, so könnte man auch noch ergänzen, der Hang und die Neigung zum Wegsehen, zum aktiven Weghören, zum Schweigen – waren, so Adorno, »fraglos die wichtigste psychologische Bedingung dafür, daß so etwas wie Auschwitz sich inmitten von einigermaßen gesitteten und harmlosen Menschen« habe abspielen können. Aber Adorno war auch Materialist, ja Marxist genug, um zu wissen, dass eben diese psychischen, individuellen, persönlichen Dispositionen, die den Faschismus begünstigt, ermöglicht, gefördert haben, mit der gesellschaftlichen Realität eng zusammenhängen. Und er hielt deshalb entschieden daran fest, dass es die »Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt« sei, die die »Verfolgung des je eigenen Interesses gegen die Interessen aller anderen« fordere und fördere, was sich wiederum »im Charakter der Menschen bis in ihr Innerstes hinein« niederschlage: »Die Kälte der gesellschaftlichen Monade, des isolierten Konkurrenten« – Adorno bringt hier ökonomische Realität und psychische Disposition in wenigen Begriffen prägnant, fast genial zusammen – »als Indifferenz gegen das Schicksal der anderen«[35]) sei eine der wesentlichen Voraussetzungen für das widerstandslose Funktionieren der Nazibarbarei gewesen. Es ist nur folgerichtig, dass der pädagogische Adorno tief skeptisch bleibt, ein vorsichtiger, zweifelnder Realist, aber einer, der nicht aufgibt. Frühkindliche Erziehung (Grundlegung psychischer Dispositionen!) und »rationale Aufklärung«, das heißt vor allem und immer wieder, wie Gerd Kadelbach im Vorwort der »Erziehung zur Mündigkeit« mit Recht bemerkt,[36]) politische Bildung, könnten, so Adorno, am Ende zumindest helfen, das Schlimmste zu verhindern, könnten zumindest »dem Äußersten ungünstig« sein.[37])

Der Rundfunkvortrag Adornos endet denn auch mit einem realistischen Pessimismus, der freilich einen Anflug von Hoffnung und pädagogischer Zuversicht enthält, ein pädagogisches Minimalprogramm, das gleichwohl überlebensnotwendig ist: »Ich fürchte, durch Maßnahmen auch einer noch so weit gespannten Erziehung wird es sich kaum verhindern lassen, daß Schreibtischmörder nachwachsen. Aber daß es Menschen gibt, die unten, eben als Knechte das tun, wodurch sie ihre eigene Knechtschaft verewigen und sich selbst entwürdigen; daß es weiter Bogers und Kaduks gebe [Wilhelm Boger und Oswald Kaduk wurden in dem eingangs erwähnten Auschwitz-Prozess angeklagt und verurteilt, K.A.], dagegen läßt sich doch durch Erziehung und Aufklärung ein Weniges unternehmen.«[38]) Die Dialektik von unbedingter, überlebensnotwendiger Aufklärung einerseits und ihrem fast ebenso notwendigen Scheitern, die Grenzen aller Pädagogik sind hier, am Schluss des Vortrags, für Hörer wie Leser fast schon spürbar. Die Konsequenz aber heißt nicht Resignation. Angesichts der Grenzen, ja der Zerstörung der Aufklärung bleibt gleichwohl nur eine Chance, die Wiederholung von Auschwitz zu vermeiden: Aufklärung!

---

[34]) Ebd. S. 107f.
[35]) Ebd. S. 106
[36]) Vgl. ebd. S. 9
[37]) Ebd. S. 108
[38]) Theodor W. Adorno, Erziehung zur Mündigkeit, S. 109